

Architektur zum Wohlfühlen



Thermalbad Vals des Schweizer Architekten Peter Zumthor: Die konsequent reduktionistische Architekturhaltung machte eine Therme zu einer der Architekturikonen der 90er Jahre.

Bild: SN/SPILUTTINI

Thermen sprießen in Österreich aus dem Boden wie andernorts Einfamilienhäuser. Die architektonische Qualität bleibt dabei oft auf der Strecke.

Jüngst in Österreich realisierte Projekte lassen auch hier zu Lande auf einen Gegentrend hoffen, wie er Ende des vergangenen Jahrzehnts mit dem Schweizer Thermalbad Vals eingeläutet wurde. Besonders das neue Kurhaus Bad Gleichenberg punktet mit Baukunst.

ANDRÉ KRAMMER

Spektakuläre neue Thermenbauten liegen im österreichischen Tourismus im Trend. Kaum eine Region will auf die überregionale Anziehungskraft dieser Tempel einer zeitgeistigen Wellnesskultur verzichten.

Die Architektur dieser Besuchermagneten verwechselte vor allem zu Beginn des Trends oft genug Erholung mit Zerstreuung und gab sich bis zur Formlosigkeit entspannt. Das legendäre Thermalbad Vals im Schweizer Kanton Graubünden, nach einem Entwurf des eidgenössischen Architekten Peter Zumthor, widersetzte sich diesem Trend. Die auf 1250 Metern Höhe gebaute Therme erscheint wie eine alterslose, durchlöchernde monolithische Felsformation. 60.000 Valser Quarzitplatten bilden übereinander geschichtet massive Wände, die eine höhlenartige Sequenz aus Wasserbecken umgeben. Der grünliche Schimmer des Natursteins und eine raffinierte Lichtregie unter Einbezug von Tages- und Kunstlicht schaffen eine meditative Atmosphäre, die eher dazu angetan ist, Besucher in eine konzentrierte und reflexive Stimmung zu versetzen, als zu zerstreuen. Großflächige Verglasungen öffnen das Gebäude zu seiner reizvollen Umgebung und geben cinemaskopische Ausblicke in die Bergwelt frei. Obwohl in Vals auf eine Reduktion auf Material

und Licht gesetzt wurde, kann die architektonisch anspruchsvolle Therme einen kleinen „Bilbao-Effekt“ für sich verbuchen.

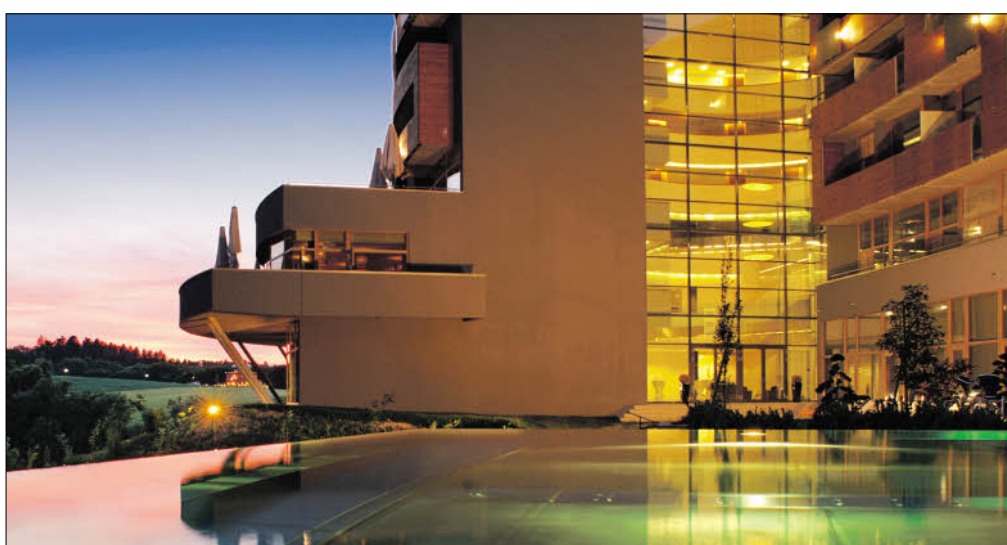
Das Hinterfragen einer allzu oberflächlichen Wellnesskultur macht sich zunehmend auch in der österreichischen Thermenarchitektur bemerkbar. Das Balance Resort Stegersbach im Südburgenland etwa setzte mit dem Neubau des Resort Hotels auf eine architektonische Erneuerung. Beauftragt wurde das junge Wiener Architektenteam archisphäre. Es konzipierte einen hoch über der Landschaft aufragenden, sanft geschwungenen Baukörper. Angelpunkt der Anlage ist ein sich über sechs Geschosse erstreckendes Atrium, an das alle öffentlichen Funktionen über geschwungene Galerien angedockt sind. Das All-inclusive-Angebot des Hotels unterscheidet sich kaum von anderen Wohlfühlloasen. So kann man in Beauty-, Fitness- und Yogabereiche oder die angrenzende Therme eintauchen und in weitschweifigen Gastronomiezone das beim Radfahren oder Laufen abtrainierte Gewicht wieder zurückgewinnen. Wer die vor der Hotel-tür liegende „Thermen Golf-schaukel Lafnitztal“ nützen will, findet im Golfshop die passenden Utensilien. Auch die Fassade des Hotels symbolisiert eine „bunte Mischung“. Den Hotelzimmern sind bepflanzte Loggien vorgelagert,

die mit unterschiedlichen Paneelen aus verschiedenen heimischen Hölzern und Glaselementen verkleidet sind. Aus der Nähe ergibt sich ein zusammengewürfelter Eindruck, der sich erst aus einiger Entfernung zu einem stimmigen Bild fügt.

Ein herausragendes Beispiel für eine Symbiose aus architektonischer Gestalt und einem gleichermaßen ambitionierten inhaltlichen Konzept ist die 2008 fertig gestellte Therme Bad Gleichenberg in der Steiermark. Wie Vals ist es eine moderne Neuinterpretation, in diesem Fall des traditionellen Kurhauses. Das norwegische Architektenteam Jan Olav Jensen und Borre Skodvin haben – zusammen mit dem Partnerbüro Domenig Wallner – eine Architektur geschaffen, die im Dialog mit ihrer Umgebung und auf der Basis eines durchdachten medizinischen Konzepts entwickelt wurde. Das Bad liegt in einer großen Parkanlage mit seltenem Baumbestand, „grüner Salon“ genannt.

Auftraggeber war die Healthcare Company unter der Federführung des Gesundheitsökonom Christian Köck, die eine zeitgemäße Einrichtung für Präventiv- und Regenerationsmedizin im Auge hatte. So stehen etwa 50 Räume für medizinische und therapeutische Zwecke im Mittelpunkt. Das Thermalbad, Zimmer und Restaurants ordnen

sich unter. Das Raumkonzept basiert auf einem sensiblen Umgang mit der Topografie. Während die der Straße zugewandte Seite des Bauwerks einen Riegel ausbildet, löst sich das Gebäude an der dem Park zugewandten Seite in eine mäandrierende Form auf, die sich mit der Parklandschaft verschränkt. Die auf dem Rundgang flanierenden Gäste sollen so den Eindruck gewinnen, durch den Park zu wandern. Sie blicken in so manche Baumkrone, die das Gebäude respektvoll umschiffen hat. Begrünte, von Glaswänden umgebene Innenhöfe, an denen Wartezonen angedockt sind, erlauben Durchblicke und Raumbezüge, die gleichzeitig eine offene und kommunikationsfördernde Atmosphäre erzeugen und eine Arzt-Patient-Beziehung auf Augenhöhe fördern sollen. Das Gebäude bietet eine klar definierte vertikale Organisation: Das Erdgeschoß ist öffentlich, das erste Obergeschoß halböffentlich und die weiteren Obergeschoße sind der Privatheit der Hotelzimmer vorbehalten. Das Konzept der Gebäudehülle reduziert sich auf drei Materialien: Neben großzügigen Glasflächen, die sich zu den Grün- und Hofräumen öffnen, dominieren eine feingliedrige vertikale Lärchenholz-lattung und schuppenförmige Basaltplatten, die auf den vulkanischen Ursprung der Region verweisen.



Architektonische Eleganz: Das 2005 eröffnete Resort Hotel Stegersbach ist ein repräsentativer Bau der Wiener Jungarchitekten archisphäre.



Kurhaus Bad Gleichenberg: Mäandrierende Gebäudeschleifen erlauben eine Öffnung zum Außenraum und verschränken die Anlage mit einer historischen Parkanlage. Bilder: SN/JENSEN & SKODVIN, BALANCE-RESORT STEGERSBACH